Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 27

Artikel: Sommerabend
Autor: Dehmel, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nr. 27 - 24. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

7. Juli **193**4

Sommerabend, Von Richard Dehmel.

Klar ruhn die Lüfte auf der weiten Flur. Fern dampft der See. Das hohe Röhricht flimmert. Im Schilfe glüht die letzte Sonnenspur. Ein blasses Wölkchen rötet sich und schimmert.

Vom Wiesengrunde naht ein Glockenton Ein Duft von Tau entweicht der warmen Erde. Im stillen Walde lauscht die Dämmerung schon. Der Hirte sammelt seine satte Herde.

Im jungen Roggen rührt sich nicht ein Halm. Die Glocke schweigt, wie aus der Welt geschieden. Nur noch die Grillen geigen ihren Psalm. -So sei doch froh, mein Herz, in all dem Frieden!

Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München.

"Wippwapp"? Unsere Leser haben sich darunter eine Schaufel vorzustellen, wie sie auf öffentlichen Spielplägen etwa noch zu finden sind. Der Titel ist symbolisch gemeint. Wie auf der Schaufel geht es dem Menschen im Leben: einmal hinauf, einmal hinab. Je und je haben Ausstieg und Abstieg eines Menschen beim zuschauenden Witmenschen waches Interesse gesunden. Zeder fühlt sich mit dem Leidenden schicksalben Wenn aber ein Einzelschicksalbunden vorzustellung auf verdoppeltes Interesse Romanhelden der Fall ist, dann darf seine Darstellung auf verdoppeltes Interesse rechnen. Es ist das große tragische Schicksalben Bolles in der düstern Zeit der Instalia das wir im Schicksalbungerlichen Schuhmachermeisters August Micheelsen miterleben.
"Wippwapp" ist aber tein bloßer Tendenzroman. Hans Frand ist ein kräftiger Gestalter des Rein-Menschlichen. Sein Roman padt ebensosehr unser Witempsinden, wie er unser Denken anregt und unsere Willenskräfte aufrüttelt. Wir dürsen ihn unseren Lesern rüdhaltlos empsehlen.

Das zweitgrößte Geschäft in der Stadt besaß er: Schuhmachermeister August Micheelsen. Nur das seines Nachbars, des Kaufmanns Otto Markwardt, war noch größer. Aber das wollte nichts besagen. Denn die vor mehr als hundert Jahren gegründete Markwardtsche Kolonialwarenhandlung hatte sich Geschlecht um Geschlecht von dem Vater auf den Sohn vererbt; und es war nicht das Verdienst ihres jeweiligen Inhabers, der reichste Mann zwischen dem Wiesentor und dem Weidetor eines medlenburgischen Landstädtchens 3u sein. Aber daß er — Schuhmachermeister August Mi= cheelsen — das zweitgrößte Geschäft sein eigen nannte und sich während zwanzig Sahren zum zweitreichsten Bürger em= porgearbeitet hatte, war sein persönliches Berdienst. Es galt irrtümlich sogar als seine alleinige Lebensleistung, da Friederike Micheelsen es nicht duldete, daß irgendwer ihre frauliche Mithilfe bei diesem Emporsteigen an das Licht Berrte.

Gust — so nannten, unter Abkürzung seines Vornamens, sämtliche Mitbürger den Schuhmachermeister August Micheelsen —, Gust war nämlich als der siebte Junge des Pantoffelmachers Schorsch Micheelsen in den Baraden am Wallgraben zur Welt gekommen. Das war jene krumm= winklige Arme=Leut=Straße des Orts, deren huhliche Säus= den in der Tat mehr roh zusammengezimmerten, vorüber= gehend benutten Unterfunftstätten glichen als für die Dauer erbauten menschlichen Wohnungen.

Zweierlei hatte der Pantoffelmacher Schorsch Micheelsen seinem Sohn August, dem gewecktesten unter den gehn Rinbern, welche ihm seine Lebensgenossin Fiet Micheelsen gebar. hinterlassen: einmal die Erkenntnis, daß es mit der guten alten Pantoffelzeit endgültig vorbei war, weil sie gegen die gierige neue Schuhzeit nicht aufkommen konnte; zum andern die Mahnung, nicht auch wie seine sechs ältern Brüder, von denen keiner auf ihn gehört hätte, als Arbeiter auf Tagelohn zu gehen, sondern ein sauberes Sandwerk zu erlernen. Fragte der eindringlich Ermahnte in solchen Augenblicen den Vater: was für eins?, so lautete die Antwort Schorsch Micheelsens allemal: ganz gleich. Jedes Handwerk sei besser als Schaffer im Stundenlohn in fremden Diensten. Aber am besten war's doch wohl, er wurde Schuster. Denn irgend= was - abgesehen von den wenigen sommerlichen Barfuß= wochen - irgendwas müßten die Menschen über ihren Strümpfen an den Füßen tragen. Also werde das Sand-